

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Werk, Bauen + Wohnen |
| Herausgeber: | Bund Schweizer Architekten |
| Band: | 102 (2015) |
| Heft: | 10: Dichte und Nähe =Densité et proximité = Density ans proximity |
| Artikel: | Disparates im Dialog : Architektur und Städtebau im Hunziker-Areal, Zürich |
| Autor: | Della Casa, Francesco / Rothenberger, Flurina |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-584010 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Disparates im Dialog

Architektur und Städtebau
im Hunziker-Areal, Zürich



Oben: Zentraler Quartierplatz mit öffentlichen und gemeinschaftlichen Nutzungen im Erdgeschoss. Im Vordergrund Haus A mit seinen Clusterwohnungen, im Hintergrund Haus G (links) und Haus H
Bild: Johannes Marfurt

Links: Blick durch den Gassenraum auf die Balkonfront von Haus F



Rechts: Blick von Osten am Haus G (mit den doppelgeschossigen Einschnitten) vorbei auf die blaue Front von Haus D

Unten: Am Hauptplatz (Haus A)



Im Hunziker-Areal wird gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten im Massstab eines kleinen Quartiers geprägt – es ist europaweit das grösste Wohnexperiment seiner Art. Über 50 gemeinnützige Bauträger haben sich zusammengetan und in partizipativen Prozessen das Konzept entwickelt. Die Orientierung an der 2000-Watt-Gesellschaft generierte auch konstruktive Innovationen: Drei Häuser kommen ganz ohne Dämmungsschicht aus. Der Masterplan stellt städtebauliche Konventionen in Frage. Platz und Gasse sind hier das Thema, nicht das Wohnen im Grünen. Der Bewohnermix reicht von Familien und Wohngemeinschaften bis zum Kinderheim. Ob hier ein neuer Typ städtischen Zusammenlebens entstehen kann, wird die Praxis der nächsten Jahre zeigen.

Francesco Della Casa
Flurina Rothenberger (Bilder)

Auch wenn die Bauarbeiten noch nicht ganz abgeschlossen sind, zeigt sich doch auf den ersten Blick, dass hier so etwas wie ein Quartier zum Leben erwacht. Die Atmosphäre macht es aus, die ganz eigene Art, in der hier die Bauprogramme organisiert sind, die Durchgänge und Durchblicke, Licht und Schatten, die Stille – mit einem Wort: genau jene Qualitäten, die Städtebauprojekten dieser Größenordnung gewöhnlich fehlen.

Zu diesem Eindruck trägt Unterschiedliches bei: Zweifellos die auffallende Nähe der Gebäude zueinander, die deutliche Differenzierung zwischen Gäßchen und Plätzen, die streng eingehaltene Kompositionsregel «Sockel-Körper-Dachabschluss», aber auch die unterschiedlichen architektonischen Sprachen oder der von Sockel zu Sockel flach durchlaufende Boden.

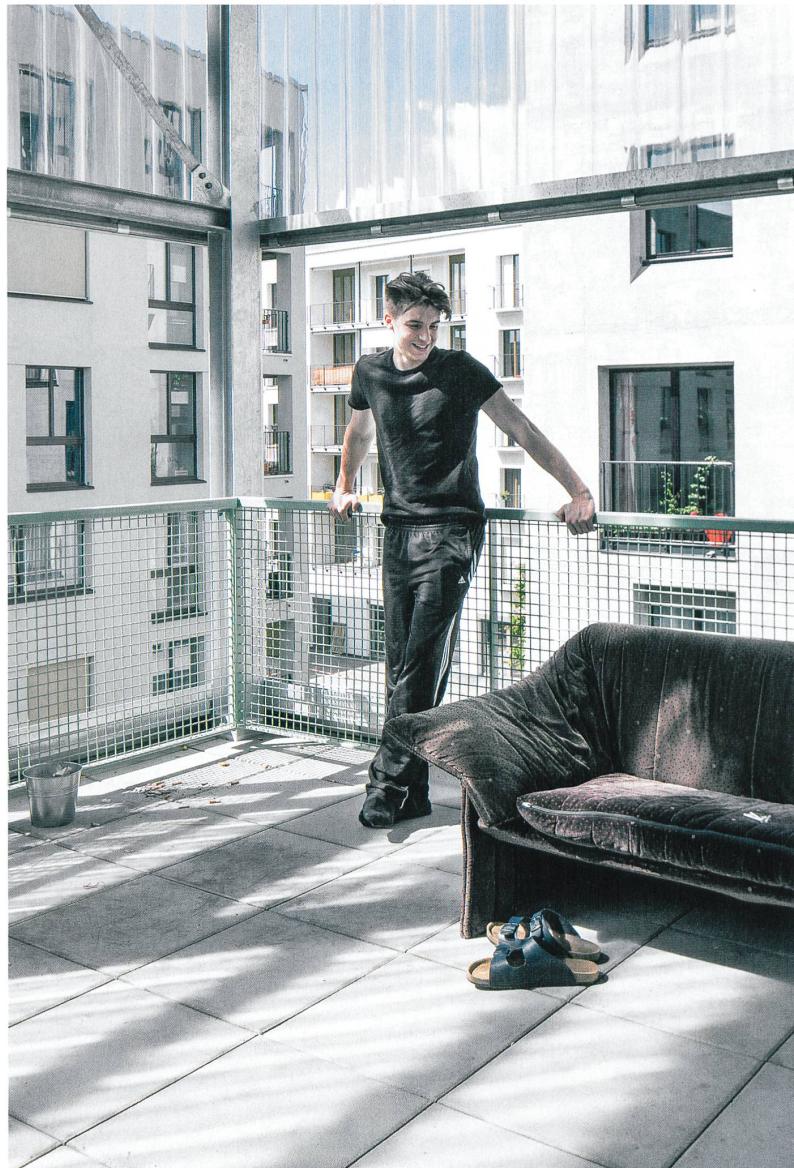
Für Überraschung sorgt, dass man vor verzierenden Elementen so wenig zurückschreckte wie vor Kompositionseffekten in der Architektur der Fassaden, die sich denn auch förmlich miteinander unterhalten. Die Collage von eigentlich disparaten Referenzen weckt Déjà-vu-Gefühle: Hier scheint eine gewisse Bewunderung für Mailänder Vorbilder durch, da

Die Collage von eigentlich disparaten Referenzen weckt Déjà-vu-Gefühle.

Nostalgie für die Zürcher Siedlungen der unmittelbaren Nachkriegszeit, und dort ist etwas, wie es im 19. Jahrhundert hieß, «un peu à la française» geraten. Das sind Stileffekte im Sinn von Jacques Lacan: «Der Stil ist der Mensch, an den man sich wendet» – er entsteht im Kopf des Betrachters. In diesem Quartier spricht die Architektur, und zwar gleichzeitig in alle Richtungen. Das zieht die Aufmerksamkeit des Besuchers sogleich auf sich.

Der Blick auf den städtebaulichen Entwurf lässt all das nicht erwarten: Der Aufbau mit sehr gross dimensionierten Blöcken und systematischer Versetzung der Fluchlinien erscheint zunächst etwas chaotisch. Aus der Nähe betrachtet, erweist sich das vermeintliche Durcheinander jedoch als ausgesprochen subtile Komposition: Sie öffnet Zwischenräume, bietet Durchblicke, arbeitet mit Verschiebungen der Fluchlinien. Die Grundfläche der Gebäude wirkt übergross, was in ihrer volumetrischen Gliederung Freiräume schafft – aus der zwingend vorgegebenen Mantellinie durften 12 Prozent Volumen herausgeschnitten werden.

Es bleibt die fundamentale Frage, was es mit der ausgeprägten Verschiedenartigkeit, ja Disparatheit auf sich hat. Sie wurde offenbar angestrebt, als müssten Stadtplanung und Architektur «Diversität» als Imperativ unserer Zeit sichtbar machen. Im Wortsinne meint Disparität das «nicht Zusammenpassende». Dies etwa im Sinn einer gemeinsamen Struktur, analog der DNA, die stets Unterschiedliches hervorbringt. Genau das macht das Hunziker-Areal besonders interessant. Es bestehen Verwandtschaften zwischen gewissen Gebäuden, die aber gleichzeitig eine betonte Eigenart aufweisen, was sie wiederum nicht daran hindert, mit den anderen in einen Dialog zu treten. Aufgrund ihrer Nähe können sie gar nicht anders als zu kooperieren. Das bunt Zusammengewürfelte verrät allerdings auch eine Prise



Oben: Blick aus dem verglasten, kollektiven Wintergarten, der in dem aus Massivholz erbauten Haus J private Balkone ersetzt. Im Hintergrund das zentral gelegene Haus G mit seiner Monocoque-Fassade aus bis 80 cm starkem Dämmbetton

Rechts: Klassische Architekturglieder – Pfeiler, Gesimse, Loggien – am Haus C



Häuser G, J und L

Architektur
Pool Architekten
Mischa Spoerri, Raphael Frei
Projektleitung: Martin Gutekunst
Fachplaner
Tragwerk: Ernst Basler + Partner, Zürich
Bauphysik: Mühlebach Partner, Wiesendangen/Lemon Consult, Zürich
HLKS: Gruenberg + Partner, Zürich
Berater Nachhaltigkeit: durable, Jörg Lamster, Zürich
Konzeptentwicklung Holzbau (Haus J): Hermann Blumer, Waldstatt

Häuser B, C und K

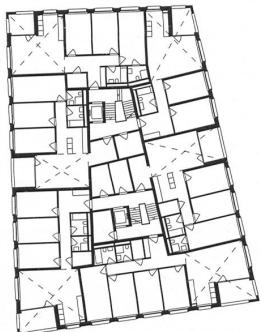
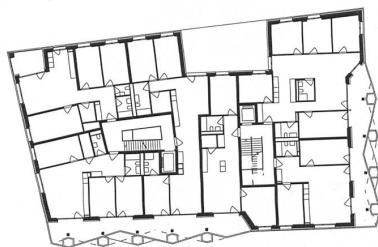
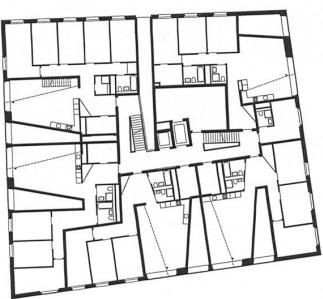
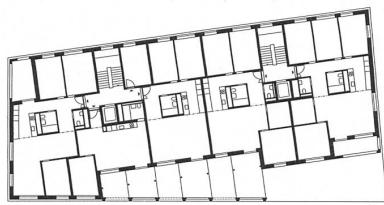
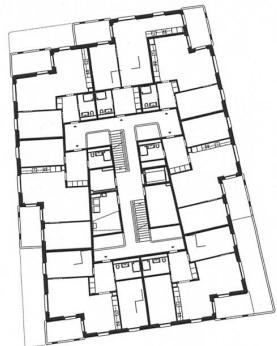
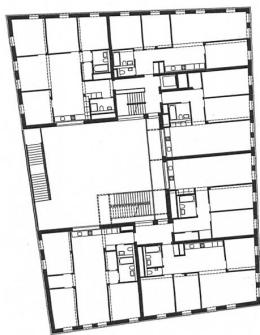
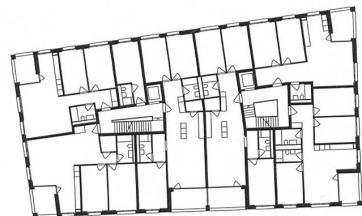
Architektur
Architekturbüro Miroslav Šík
Projektleitung: Daniela Frei, Marion Hoffmann, Rainer Vock
Fachplaner
Bauingenieur: Edy Toscano, Zürich
Bauphysik: Mühlebach Partner, Wiesendangen
HLKS: Carnotech, Zofingen

Häuser A und M

Architektur
Duplex Architekten, Zürich
Anne Kaestle, Dan Schürch
Projektleitung: Konrad Mangold
Fachplaner
Tragwerk: Edy Toscano, Zürich
Bauphysik: Mühlebach Partner, Wiesendangen
HLKS: Müller Bucher Ingenieure, Zürich

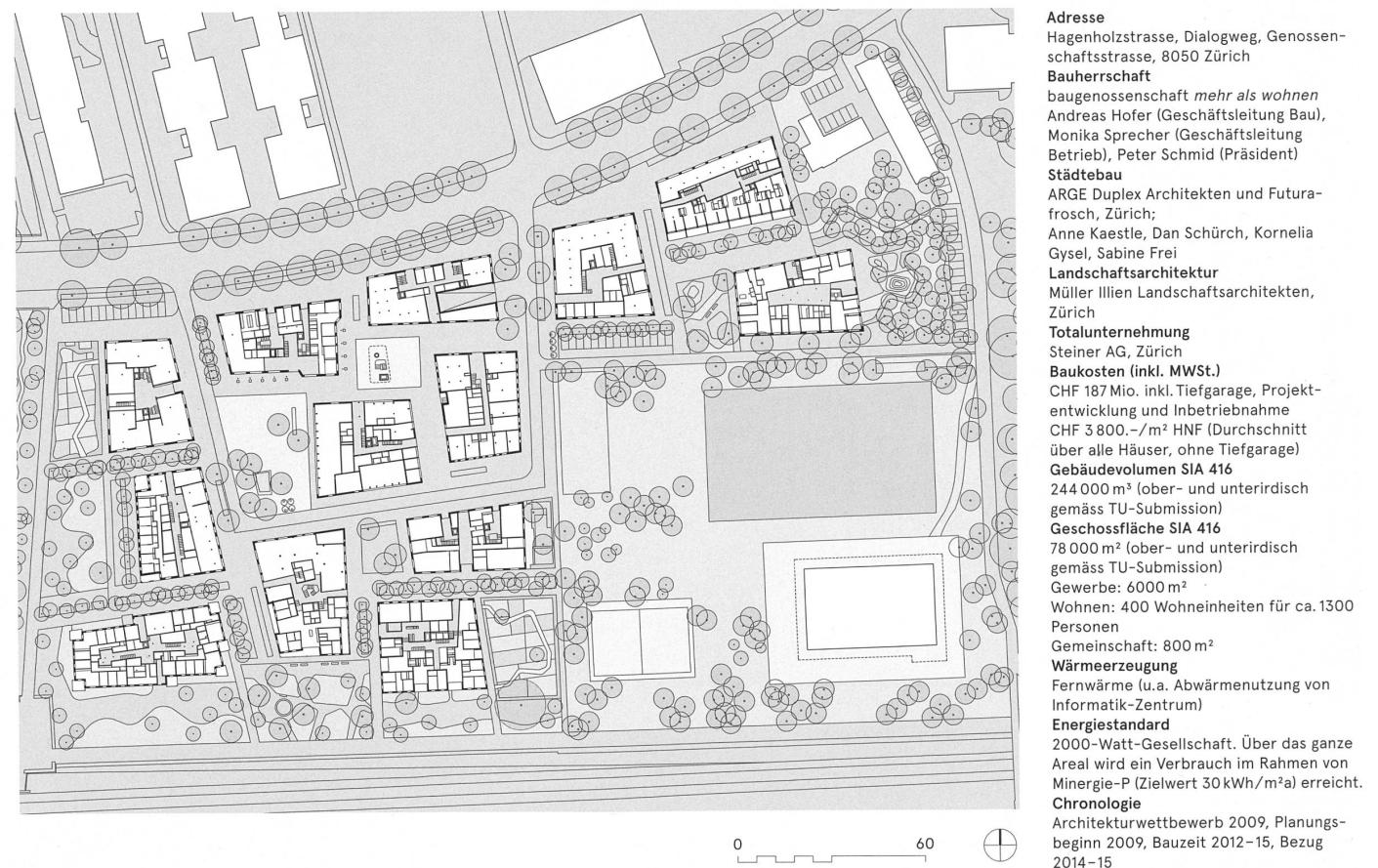
Häuser D, E und H

Architektur
Müller Sigrist Architekten, Zürich
Pascal Müller, Samuel Thoma
Projektleitung: Claudia Hassels, Lorenzo Igual
Fachplaner
Tragwerk: Edy Toscano, Zürich, Ernst Basler + Partner, Zürich
Bauphysik: Lemon Consult, Zürich, Mühlebach Partner, Wiesendangen
HLKS: Tri Air Consulting, Jona

D**E****G****F****C****J****B****H****I**



Häuser F und I
Architektur
 Futurafrosch, Zürich
 Sabine Frei & Kornelia Gysel
 Projektleitung: Sonja Grigo
Fachplaner
 Tragwerk: Edy Toscano, Zürich
 Bauphysik: Lemon Consult, Zürich/
 Mühlbach Partner, Wiesendangen
 HLKS: 3-Plan Haustechnik, Kreuzlingen





Links: Haus M, Duplex

Bild: Walter Mair

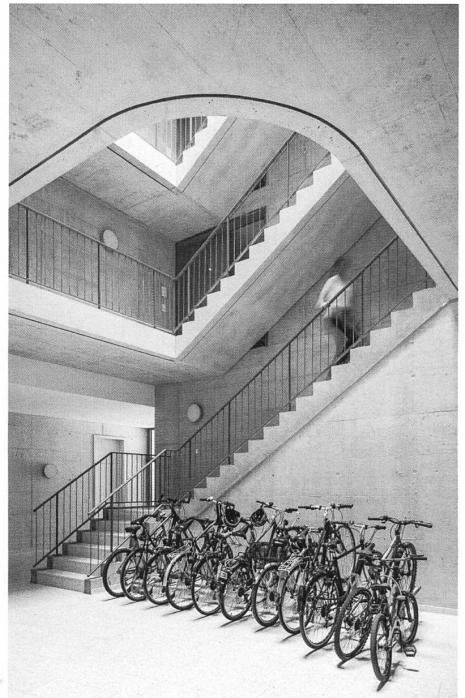
Oben: Haus B, Miroslav Šík

Bild: Karin Gauch und

Fabien Schwartz

Unten: Haus K, Miroslav Šík

Bild: Flurina Rothenberger



Ungewöhnliche Gebäude-
tiefen erlauben beson-
dere Grundrisse und Atrium-
artige Treppenhallen.

¹ www.mehralswohnen.ch/uploads/media/Haeuser_im_Dialog--Regelwerk_02.pdf

Zufall oder zumindest einen gewissen Verzicht auf Kontrolle. Das Ergebnis? Der Eindruck, dass hier gelebt wird – vielleicht gar das sich hier entfaltende Leben selbst – und eine geradezu atemberaubende Infragestellung städtebaulicher Konvention.

Das für die Überbauung gewählte Verfahren war hierfür essenziell. Aber auch dieses hat sich der Kontrolle offenbar entzogen. Am Anfang stand der städtebauliche Wettbewerb, den die ARGE Futurafrosch & Duplex zusammen mit Müller Illien Landschaftsarchitekten gewann; sie entwarf den Bebauungsplan und formulierte sechs Grundregeln, die für alle Architekten galten.¹ Danach wurden den fünf bestplatzierten Büros jeweils mehrere Einheiten zur Überbauung zugewiesen, wobei sie sich an die genannten Regeln zu halten hatten: Neben den Vorgaben zur Mantellinie und Volumetrie besagten diese, dass öffentliche und gemeinschaftliche Erdgeschossnutzungen den Plätzen zugewandt sein, die Hauseingänge aber an den Gassen liegen sollen; die Fassaden zum zentralen Platz sollen diesen hervorheben, und Sockel- und Dachzone sollen erkennbar sein.

Das von der Bauherrschaft gewünschte Programm bringt einen klaren Willen zum Ausdruck und sorgt für eine qualitative Dynamik, da es fast jedem Einzelgebäude eine kollektive Funktion zuschreibt: Sauna, gemeinsamer Wintergarten, Krippe, medizinisch-soziale Betreuung, Läden oder Gastrobetriebe.

Der Entscheid der Genossenschaft, die Gesamtleitung einer Totalunternehmung anzuvertrauen, wirkt zumindest paradox, wenn man sich die mit dem Projekt verfolgten sozialen Ziele vor Augen führt. Die Folgen waren bedauerliche Ausgabenkür-

Das Programm der Bauherrschaft sorgt für eine qualitative Dynamik, da es fast jedem Einzelgebäude eine kollektive Funktion zuschreibt: Sauna, gemeinsamer Wintergarten, Krippe, medizinisch-soziale Betreuung, Läden oder Gastrobetriebe.

zungen sowie der Rückgriff auf gewisse Standardlösungen, worunter die Finesse mancher Details litt, was sich vor allem bei den Metallarbeiten und bei der Wahl der Materialien zeigt. Insgesamt fielen die Vorgaben jedoch solide genug aus, um aus der Überbauung wie nebenbei eine Studie zur Disparität zu ma-

chen. Entscheidend hierfür waren auch das Engagement und die enge Zusammenarbeit der Büros, deren Erfindungsreichtum einen sparsamen Einsatz der finanziellen Mittel erlaubte.

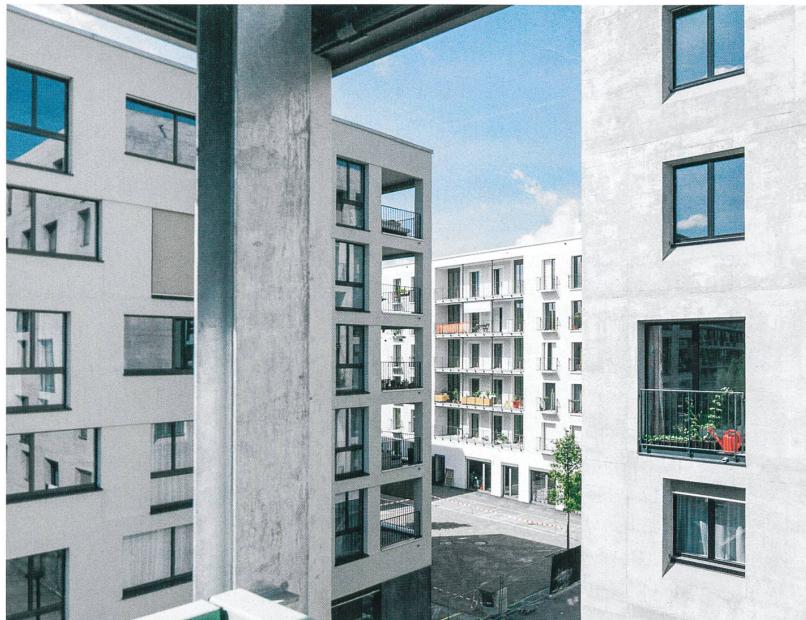
Am Anfang wurden gemeinsame Workshops durchgeführt, um bei der gemeinsamen Arbeit am Modell formal das Zusammenspiel zwischen Nachbarn zu testen. Die in den Bebauungsregeln vorgesehene Möglichkeit, die Volumen mit Einschnitten

Das städtebauliche Dispositiv vervielfacht die wechselseitigen Reaktionen; sie wirken wie simultan stattfindende Dialoge und erinnern an die lebhaften Diskussionen einer Genossenschaftsversammlung.

«auszuhöhlen», entwickelte sich zum eigentlichen Mittel architektonischer Interaktion. So entsprechen den Einschnitten auf der einen Seite volle Volumen auf der andern. Das städtebauliche Dispositiv vervielfacht diese wechselseitigen Reaktionen; sie wirken wie simultan stattfindende Dialoge – man könnte sich an die lebhaften Diskussionen einer Genossenschaftsversammlung erinnert fühlen.

Um zu verstehen, wie dieser Prozess zu so viel Ungleichem führen konnte, schauen wir uns die von Miroslav Šik und Pool Architekten entworfenen Einheiten etwas genauer an; sie unterscheiden sich durch die strategischen und typologischen Entscheidungen ebenso deutlich voneinander wie in Gestaltung und Materialisierung. Natürlich wären auch die Arbeiten der andern Büros von Interesse: So schlüpften z. B. Müller Sigrist in die Rolle eines Vermittlers, während Duplex in fraktaler Methode im Grundriss für Haus A eine ähnliche Raumorganisation vorsahen wie im von ihnen entworfenen Lageplan.

Miroslav Šik hat für die Typologie seiner drei Einzelbauten vor allem ein Thema variiert: die Konzeption des zentralen Erschließungsraums als Echo auf die ausserhalb liegenden Strassen und Plätze. In den Häusern B und C gestaltete er ihn in der Art von Gässchen, in Haus K wie einen Platz im Innern. Die vertikalen Zugangssysteme sind über Oberlichter mit Tageslicht ausgestattet und stellen in der Diagonalen systematische Verbindungen zu den Innenräumen der Wohnungen her. Das allerdings gefährdet die Intaktheit der Privatsphäre, weshalb die Bewohner, vor allem jene von Haus B, die auf diesen gemeinsa-



Links: Blick aus dem Wintergarten von Haus J auf die Häuser H (links), A und G

Unten: Der öffentliche Andreas park grenzt im Süden direkt an die Siedlung



Strassenraum vor den Häusern H (links) und A



Neue Publikationen zum Hunziker-Areal

Wohnen im Dialog
Themenheft Hochparterre, August 2015

Kornelia Gysel, Sabine Frei, Anne Kaestle, Dan Schürch (Hg.)
Häuser im Dialog
Edition Futurafrosch, Zürich 2012/2015
ISBN 978-3-033-05121-8

Margrit Hugentobler, Andreas Hofer, Pia Simmendinger (Hg.)
Mehr als wohnen. Genossenschaftlich planen – Ein Modellfall aus Zürich, 192 Seiten, 100 Abbildungen Basel, Birkhäuser 2015 (erscheint im November)
ISBN 978-3-0356-0469-6

men Bereich ausgerichteten Festeröffnungen grösstenteils abdecken. Die nicht ständig benutzten Räume sind ringförmig um den Kern angeordnet; die Balkone, Loggien und Terrassen hingegen an den Gebäudeecken oder an den Einschnitten.

Für eine entgegengesetzte Strategie entschieden sich Pool Architekten: Sie reizten bei ihren drei Bauten die Grenzen der Bebauungsvorschriften aus. Bei Haus G nutzen sie die gesamte Mantellinie aus und verlegen die Leerräume in Form zweigeschossiger Wohnräume und Loggien ins Innere des Volumens. In der Tiefe des Gebäudes stehen auf jedem Stock Veloräume zur Verfügung, die mit einem Warenlift zu erreichen sind. Ebenso sind die Kellerräume innerhalb der Wohnungen untergebracht. Für die Materialisierung wählten Pool drei unterschiedliche Lösungen: für Haus G eine Hülle aus unverputztem Dämmbeton, deren monolithische Rohbauweise die zentrale Lage im Quartier unterstreicht, wobei Sockel und Dachabschluss durch eine leichte Neigung gekennzeichnet sind. Beim gegenüberstehenden Haus J griffen Pool auf Holz als tragendes Material sowie auf Metall zurück. In traditioneller Bauweise schliesslich, mit Sichtverputz und vorgefertigten Verblendelementen aus Beton, ist Haus L erstellt.

Auffallend ist die ornamentale Architektsprache, welche die starke Individualität der Häuser ebenfalls betont. Bei Miroslav Šik gehören dazu vorspringende Fensterrahmen und Gesimse mit Mineralputz in verschiedenen Strukturen. Bei Müller Sigrist sind es begrünte Säulen und bei Futurafrosch und Duplex französische Balkone; bei Pool Architekten schliesslich ausstellbare Storen.

Insgesamt basiert die Überbauung auf einem unkonventionellen städtebaulichen Raster mit versetzten Volumen und einigen für alle geltenden Grundregeln. Das Konzept lässt einen gewissen Kontrollverlust zu, setzt voraus, dass die architektonische Abstimmung durch freiwillige Übereinkünfte gefunden wird, und ihre Architektur zeigt ein ungezwungenes Verhältnis zum Ornament. So ist eine «Genossenschaft von Häusern» entstanden, bei der Disparates im Dialog steht. —

Francesco Della Casa, Architekt EPFL, war 1999 bis 2011 Chefredaktor der Zeitschrift *Tracés* und ist Mitglied des Redaktionskomitees von *L'Architecture d'aujourd'hui*. 2004 bis 2009 amtierte er als Beauftragter für *Lausanne Jardins*, seit 2011 ist er Kantonsarchitekt von Genf.

Aus dem Französischen von *Christoph Badertscher*

Philippe Cabane (1960) studierte Soziologie, Philosophie und Humangeographie sowie Städtebau und Raumplanung. Er arbeitet als selbstständiger Berater für Urbane Strategien, Nutzungsentwicklung und Kommunikation sowie als externer Dozent an verschiedenen Fachhochschulen in der Schweiz, mit Schwerpunkt Kultur- und Sozialraumentwicklung.

Résumé**Des éléments disparates en dialogue**
Architecture et urbanisme sur le site Hunziker, à Zurich

Le nouveau quartier de la coopérative «mehr als wohnen» (plus qu'habiter) a des qualités qui font normalement défaut à des projets urbanistiques de cette envergure: la proximité frappante des grands immeubles entre eux, l'alternance de ruelles et de places et le langage architectural extrêmement différent des cinq bureaux engagés créent un maximum de diversité. Ce qui frappe, c'est le rapport décomplexé avec l'ornementation et le sentiment de déjà vu que déclenchent des références historiques.

Le plan de base repose sur une disposition décalée de volumes très profonds. Les six règles d'urbanisme définissent les lignes génératrices et les hauteurs d'étages, la forme des socles et des toitures et exigent que des espaces extérieurs plats relient les immeubles entre eux. Le concept permet une certaine forme de perte de contrôle et une disparité qui n'exclut pas le dialogue.

Summary**Disparity in Dialogue**
Architecture and urban planning on the Hunziker site, Zürich

The new district of the cooperative “mehr als wohnen” displays qualities generally lacking in urban planning projects of these dimensions: the striking closeness of the large buildings to each other, the way in which lanes alternate with squares, and the very different architectural idioms of the five offices involved ensure maximum diversity. Striking, too, are both the unconstrained relationship to ornament and the déjà-vu feeling created by the historic references. The six urban planning rules define outlines and storey heights, the formulation of plinth and roof areas, and demand continuous, flat outdoor areas from building to building. The concept allows a certain loss of control and a disparity that does not exclude dialogue.